

Tipps für die Praxis für Arbeitshilfen 2

Arbeitshilfe 02 – Fremde finden

Der fremde Nachbar - Weißt du, wo er wohnt? Kennst du ihn?

Wer bist du? Wer willst du sein?

Bist du ein begeisterter Fan einer romantischen Multi-Kulti-Gesellschaft, oder verwirren dich eher die Menschen aus den fremden Ländern mit ihrer dir unverständlichen Sprache, mit ihren dir nicht vertrauten Gewohnheiten und Gebräuchen? Liebst du die Pizzerien, die Chinarestaurants, die Dönerbuden, die asiatischen und türkischen Läden, all die vielfältigen, fremdländischen, kulinarischen Köstlichkeiten, aber dir fehlt der Zugang zu den Menschen, die diese Speisen zubereiten? Bist du verunsichert von den Muslima, die mit ihren verschiedenartigen Kopftüchern und Verschleierungen zunehmend in die Fußgängerpassagen unserer Städte gehören. Hast du sogar Angst vor der zunehmenden Präsenz des Islam in unserer Gesellschaft?

Bist du ein Nachfolger von Jesus Christus?

Weißt du, was der über die Fremden in der damaligen Gesellschaft sagt, wie er sich ihnen gegenüber verhielt?

Dann wird der König zu denen auf der rechten Seite sagen: ›Kommt her, ihr seid von meinem Vater gesegnet! Nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch vorbereitet ist. Erbt das Reich. Denn ... ich war ein Fremder, und ihr habt mich aufgenommen. Matthäus 25:34f

So betrachtet sind die Antworten auf die ersten Fragen eigentlich ziemlich einfach. Sie lassen sich zusammenfassen in der Feststellung: In jedem Menschen, der in unserer Gesellschaft fremd ist, begegnet uns Jesus. Damit wird jede Begegnung faszinierend und ist weit entfernt von einer oberflächlichen Multi-Kulti-Haltung, ohne Scheu vor dem Unbekannten, nicht von der Angst vor Überfremdung besetzt, sondern bestimmt von der heiligen Scheu, Ihm selbst Angesicht zu Angesicht gegenüber zu stehen.

Suchst du mit nach denen, für die Deutschland fremd ist?

Willst du Menschen kennen lernen, die in unserem Land Fremde sind? Nun, dann musst du zunächst sie selbst und dann einen Zugang zu ihnen finden. Eigentlich ist dies ganz einfach: Zähle in einer Stadt in der Fußgängerzone einmal die Menschen. Jeder dritte von ihnen hat laut der Bevölkerungsstatistik einen Migrationshintergrund. Das hilft natürlich nicht viel, macht nur deutlich, dass wir keine Nadel im Heuhaufen suchen.

Es gibt sehr unterschiedliche Gruppen von Migranten: Menschen mit deutschen Wurzeln, Ausländer, die schon lange in Deutschland leben und berufstätig sind, Studenten,

Gastarbeiter und ihre in der Fremde geborenen Kinder und Flüchtlinge. Die Liste ließe sich weiter fortsetzen und differenzieren. Dabei sind die Lebensumstände und der Integrationsgrad dieser Menschen sehr unterschiedlich. Besonders schwer haben es Flüchtlinge, die möglicherweise traumatisiert erst vor kurzem in Deutschland angekommen sind, deren Aufenthaltsstatus noch in der Schwebe ist. Sie haben Familie, Freunde und Heimat hinter sich gelassen. Ihre Zukunft ist ungewiss. Zuweilen sind sie unter kaum menschenwürdigen Verhältnissen untergebracht. Für sie gibt es keine öffentlichen Integrationsprogramme. Viele sind entwurzelt, einsam, fühlen sich wertlos, überflüssig.

Besonders erschüttert hat uns das Schicksal von Dariusch, einem Flüchtling aus dem Iran. Er war ausgesprochen höflich und sprach fließend Englisch. Ich unterhielt mich sehr gern mit ihm, besonders über seine Heimat und die glanzvolle alte persische Geschichte. Das war sein Thema, bei dem die Augen strahlten. Im Iran gehörte ihm eine international agierende, gut aufgestellte Firma in einer Großstadt. Entsprechend groß war sein Wohlstand in der Heimat. Dann zwangen ihn bedrohliche Umstände in seiner Heimat, dies alles zurückzulassen.

In unserer Stadt musste er nun mit mehreren anderen Männern im Asylheim in einem Zimmer wohnen. Es waren aber nicht diese Umstände, die ihm am meisten zu schaffen machten, sondern die Untätigkeit, zu der er seit seiner Einreise nach Deutschland und wegen seines Aufenthaltsstatus verurteilt war. Immer wieder bot er sich auch bei öffentlichen Stellen an. Er wollte nicht ohne Arbeit Geld erhalten, aber immer wieder wurde er trotz seiner Qualifikationen mit seiner offensichtlichen Nutzlosigkeit konfrontiert. Nutzlos, wertlos zu sein, das war das deprimierende, beherrschende Gefühl. Diese Lage konnten wir wegen der deutschen Gesetze nicht entscheidend ändern, aber Freundschaft konnte wenigstens etwas trösten.

Menschen wie Dariusch findet man oft in einem **Asylheim**. Es lohnt sich, einmal ein solches Heim zu besuchen, wenn man dem nachspüren will, was Flüchtlinge dort, an manchen Orten sogar hinter Stacheldraht empfinden. In manche Heime kommst du nur hinein, wenn du jemanden kennst und weißt, in welchem Zimmer er wohnt, und wenn du an der stets verschlossenen Pforte deinen Personalausweis hinterlegst. Wenn du noch niemanden hinter dem Draht kennst, dann musst du versuchen, vor dem Heim oder noch einfacher in einem Supermarkt oder an einer Bushaltestelle in der Nähe erste Kontakte zu knüpfen. Das ist trotz der häufigen Sprachbarriere gar nicht so schwer.

In einem Supermarkt gibt es genügend Anknüpfungspunkte, die keine perfekte Sprachverständigung brauchen. An der Bushaltestelle ist es noch viel einfacher. Als erstes ein kurzer Test auf eine gemeinsame Sprache. Leider Fehlanzeige! Kein Problem, der erste Brückenschlag könnte dennoch bereits gelungen sein. Man schaltet auf „Verstehen ohne Worte“ unterstützt durch Zeichen- und Bildersprache. Das wird richtig interessant. Versprochen! Die „Gesprächsinhalte“ ergeben sich aus der Situation und deinen Fortschritten in der wortlosen Kommunikation: Hallo, das Wetter, Warenkunde, Heimat, vielleicht Austausch der Namen.

Aber keine intensiven Nachfragen versuchen so nach dem Motto: Wie bist du eigentlich nach Deutschland gekommen? Was war in der Heimat dein Problem? Diese Fragen erfordern nicht nur ein ziemlich gutes Sprachverständnis, sondern in erster Linie ein sehr hohes Maß an Vertrauen, aber auch an Sachkompetenz und deine Bereitschaft, dich wirklich mit den Ängsten und Problemen deines Gegenübers zu beschäftigen. Für diese Fragen ist ein hohes

Maß an Sensibilität und Erfahrung nötig. Scheue dich aber nicht, deinen neuen Bekannten, wenn du ihn etwas kennengelernt hast, im Asylheim zu besuchen und ihn auch zu dir einzuladen. Vorher ist es allerdings ganz nützlich, ein klein wenig Kulturkunde zu betreiben, um die problematischsten Fettnäpfchen zu vermeiden. Das solltest du beherzigen:

- Denke daran, dass dir in jedem Menschen, insbesondere in dem Notleidenden, dem Fremden, dem Hilfsbedürftigen Jesus begegnet.
- Vertraue auf die Liebe, die dir Jesus für jeden einzelnen Menschen und für jede Begegnung zusichert. Lass sie wirksam werden.
- Begegne jedem Menschen mit Achtung, Respekt und echtem Interesse an ihm und seiner Situation. Stelle deine eigenen Interessen nicht in den Vordergrund.
- Beachte die oft erforderliche Distanz zwischen Menschen verschiedenen Geschlechts.
- Achte auf angemessene Kleidung.
- Bewerte nicht gleich jede Äußerung über Religion, Politik oder ein anderes kontroverses Thema, die dir nicht gefällt, negativ. Zuhören ist oft besser als Reden. Auf jeden Fall sollte man sich Besserwisserei verkneifen. Die kann eigentlich kein Mensch ausstehen.

Deutlich einfacher gestaltet sich das Kontaktknüpfen mit den vielen Menschen aus fremden Ländern, die seit längerer Zeit in Deutschland leben. Je nach der Wohngegend ist es mehr oder weniger wahrscheinlich, dass du sie und nicht nur die seit Generationen in Deutschland lebenden Menschen in deiner unmittelbaren **Nachbarschaft** triffst und dann natürlich auch auf dem Spielplatz, im **Kindergarten** und in der **Schule** oder **Universität**. Hier gibt es nur selten ernsthafte, oft gar keine sprachlichen Schwierigkeiten. Mindestens die Kinder helfen gern als Dolmetscher, und das wechselseitige Lernen von Begriffen und wichtigen Redewendungen fordert jeden heraus, macht Spaß, verbindet und verschafft dir einen guten Schlüssel für den nächsten Menschen, den du mit einem freundlichen „roj bas“ begrüßen kannst, wenn du dann weißt, was das heißt und bei wem man es anwenden sollte.

Auch die Bedürfnisse dieser Menschen sind meist andere. Vielen ist dabei ein Mangel gemeinsam. Es gibt keine Beziehungen zu deutschen Nachbarn. In einem Stadtteil mit einem recht großen Migrantenanteil besuchten wir einmal eine kurdische Familie zusammen mit einer jungen Studentin, die eine Arbeit über die Situation von Migranten in unserer Stadt schreiben sollte. Auch wenn wir ähnliche Berichte immer wieder hören, bewegte uns dieser besonders: Das Familienoberhaupt berichtete, wie sie zum Einzug in das Mehrfamilienhaus vor geraumer Zeit die Nachbarn auf einen Tee eingeladen hatten. Einige kamen, aber, für eine orientalische Familie, für die Gastfreundschaft einer der wichtigsten Werte ist, völlig unverständlich kam keine einzige Gegeneinladung. Selbst der Gruß im Treppenhaus blieb aus. Trotzdem besuchte Welat einen der Nachbarn, als dieser im Krankenhaus war, wurde aber mitsamt dem mitgebrachten Blumenstrauß aus dem Krankenzimmer hinauskomplimentiert. Unglaublich, aber wahr.

So oft haben wir von Menschen, die schon viele Jahre in Deutschland leben, gehört: „Ihr seid die erste deutsche Familie, die uns besucht.“ Schnell wachsen in solchen Situationen Zuneigung und Vertrauen. Gemeinsame Themen - auch über den Glauben - sind bald

gefunden, und man kann wechselseitig etwas über die unterschiedlichen Lebensgewohnheiten, das Essen, die Menschen, die Heimatländer und vieles mehr erfahren. Es dauert nicht lange und man erwirbt das nötige Maß an Kulturkompetenz, das für schwierigere Situationen gebraucht wird. Oder man freut sich einfach an den neuen Freunden und der ganz beiläufigen Horizonterweiterung.

Gute Gelegenheiten bieten sich zum kurzen Gespräch in den vielen **türkischen, asiatischen** und anderen **Supermärkten** mit einem ausländischen Sortiment. Rasch hat man das Geheimrezept der Oma aus Anatolien für Lahmacun erfahren, wenn man an der Fleischtheke nur interessiert nachfragt. Und aus einem Gespräch über Rezepte oder besondere Empfehlungen zu bestimmten Reissorten, Oliven oder Schafskäse kann ganz zwanglos mehr werden, wenn du magst. Entsprechendes gilt für die vielen **Imbissstände** mit ausländischen Spezialitäten und für die **Restaurants**.

Besonders interessant ist der Besuch der Veranstaltungen von **Kulturvereinen** der verschiedenen Migrantengruppen. Dazu gehören durchaus auch Moscheen. Einerseits erhält man dort sehr rasch vertieftes Wissen über die Kultur, die Religion und die gesellschaftliche Situation der entsprechenden Gruppe und auf diese Weise einen Wissensüberblick, der die üblichen Informationsquellen wie Zeitung, Fernsehen Internet ergänzt und auch relativiert. Dieses Wissen ist eine gute Basis für die vertieften Gespräche mit Menschen und für das Verständnis ihrer Situation und Anliegen. Andererseits gibt es kaum eine bessere Möglichkeit Kontakte zu knüpfen.

Es mangelt also weder an der biblisch fundierten Herausforderung noch an Gelegenheiten Menschen aus einem anderen Kulturkreis in deiner Nähe zu finden. Also Augen auf. Dann ein kurzer Gedanke an Jesus, der dir in gewisser Hinsicht gegenüber steht. Verspüre Seine Liebe und lass sie wirksam werden.

Probiere deine Gelegenheiten aus! Suche deine Anknüpfungspunkte! Bleib, wenn du willst, bei einem Kontakt, der vielleicht zur Freundschaft wird, oder lass dich begeistern von der Vielfalt an Menschen, die von Gott geführt in deiner Stadt leben. Aber sei mutig für die erste Begegnung.

Tipps für die Praxis

1. Im Internet findest du Infos und Statistiken über die verschiedenen Fremden deiner Stadt. Es gibt verschiedene Einträge unter den Stichworten: *Migranten, Migration, Migrationshintergrund, Flüchtlinge ...*
2. Was sagen dir diese Fakten? Was denkt Gott darüber?
3. Ist es die Pflicht als Christ oder die Liebe Gottes, die dich motiviert, Wege zu finden, wie die Herzen dieser Menschen erreicht werden können? Lies **Lk 7:47** „*Ich kann dir sagen, woher das kommt: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben worden, darum hat sie mir viel Liebe erwiesen. Wem wenig vergeben wird, der zeigt auch wenig Liebe*“ und **1Jn 3:18**, „*Meine Kinder, unsere Liebe darf nicht nur in schönen Worten bestehen; unser Tun muss ein glaubwürdiger Beweis dafür sein.*“
4. Schaue in der Bibel nach, was sie zu den Stichworten Fremde, fremd, flüchten,

Flüchtlinge ... sagt.

5. Finde heraus, wo die Fremden deiner Stadt wohnen. Wo ist das Asylheim oder wo wohnen die Asylbewerber? In welchen Schulen sind besonders viele?
6. Nimm das Heft „Habt die Fremden lieb?!“ und überlege mit anderen Christen, wie und was ihr tun könnt, um den Fremden der Stadt zu dienen.
7. Betet in der Gemeinde, wie ihr Eure Verantwortung als Bürger im Blick auf Fremde in eurer Umgebung wahrnehmen könnt.
8. Fremde und Einheimische können eins werden durch den Glauben an Christus – ein Vorgeschmack auf den Himmel: „So seid ihr also keine Fremden mehr, geduldete Ausländer, sondern seid Mitbürger der Heiligen und gehört zur Familie Gottes.“ (Eph 2:19). Eine herrliche Vision.
9. Gehe mit offenen Augen durch deine Stadt und nimm die Fremden wahr. Bete , dass sie Christus in den Christen erkennen (2Kor 3,3) - *„Ihr zeigt ja selbst, dass ihr ein Brief von Christus seid, ausgefertigt durch unseren Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, aufgezeichnet nicht auf Steintafeln, sondern auf menschlichen Herzen.“*
10. Nun wage den ersten Schritt und gehe auf den Fremden zu, den Gott Dir aufs Herz gelegt hat (Nachbarn/Arbeitskollegen/ Asylbewerber/Internationaler Student usw. ...)